

UNABHÄNGIG

Science Fiction - Kurzgeschichte

© U.Hövel, 2004

Steuerlos

Ich war jetzt schon einige Wochen wieder hier, aber ich hatte mich an die Veränderungen immer noch nicht gewöhnt. Dieses Land, meine Heimat, wenn Heimat die Gegend ist in der man geboren und aufgewachsen ist, hatte sich verändert, unauffällig und spürbar zugleich. Fast zwei Jahrzehnte war ich weg, fern von jeglicher Zivilisation, wie man so unüberlegt sagt. Da stellt sich allerdings die Frage, was man unter Zivilisation versteht? Kultur wohl kaum, die habe ich in Hülle und Fülle kennen gelernt; anders als hier, aber um so interessanter waren die neuen Erfahrungen. Nun bin ich zurück, sitze neben meinem Bruder Reiner im Wagen und wundere mich.

Natürlich ist auch mein Bruder älter geworden, und im Alter wird man ruhiger. Früher hatte er bei der Fahrt laufend über die Idioten auf der Straße geschimpft. Die waren nicht weniger geworden, aber mein Bruder fuhr vollkommen gelassen dahin. Sicher, Reiner war immer schon ein umsichtiger Fahrer, aber früher hat er sich fast bei jeder Fahrt über etwas geärgert. Jetzt sehe ich im Außenspiegel ein anderes Auto hinter uns näher kommen. Früher wäre mindestens der lautstarke Kommentar „halt Abstand du Idiot“ gekommen, heute sagt er nur „30“. Der andere versucht uns langsam in den Kofferraum zu kriechen und mein Bruder zählt „50“, „80“. Reiner beendet seinen Überholvorgang und schert wieder nach rechts ein. Der andere Wagen zieht vorbei.

Ich greife zur Wasserflasche, die wir vor der Abfahrt im Supermarkt gekauft haben und nehme einen Schluck. Fast ehrvoll stelle ich die Flasche wieder zurück. Wasser ist

kosbar, weltweit und hier im Besonderen. „Bei euch ist das Wasser fast so teuer wie in der Wüste!“ sage ich. „Das liegt an der Steuer“, antwortet mein Bruder, „ich habe es dir doch schon erklärt“. Er schaltet den Verkehrspiloten auf Vollautomatik und das Auto schwimmt im Verkehrsfluss wie von Geisterhand mit. Richtig! Zu meiner Zeit – Quatsch – zu der Zeit als ich noch hier lebte, war es fast ein Verbrechen, über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer nachzudenken und jetzt? Natürlich, man hat nicht die Mehrwertsteuer erhöht, man hat daraus eine Sozialsteuer gemacht. „Sozialsteuer – und ich bin gekniffen! Das finde ich ziemlich unsozial. Da habe ich mir die Jahre entsprechende Rücklagen gebildet und jetzt sind die Preise dermaßen hoch, dass ich nicht bis zur Rente durchhalte.“ An uns rast ein roter Sportwagen in einem Affentempo vorbei. Mein Bruder sagt nur „mindestens 240“. „Blödsinn“, springt es aus mir heraus, „der ist doch nie im Leben 240 gefahren!“. Mein Bruder antwortet lächelnd: „Das erkläre ich dir später. Jetzt erst mal zu deiner unsozialen Behandlung.“ Der Sportwagen wird ein Stück vor uns deutlich langsamer. „Wenn du dir um deine Versorgung Gedanken nach dem alten Schema gemacht hast, dann wird ein großer Teil deiner Rücklagen für Krankenversicherung, Rente, vielleicht Steuer und ähnliches eingeplant sein, oder?“ Ich nicke. Da das Auto alleine fährt, kann er mich ansehen. „Nun, da fällt schon mal ein ganzer Teil von weg, so dass dir jetzt mehr übrig bleibt. Teuer ist es nur, wenn du unbedingt ein Auto fahren willst, aber du kannst ja mit den Öffentlichen fahren, das kostet fast gar nichts.“ Auf das geliebte Auto verzichten? Der spinnt wohl, und wie ist das mit den Versicherungen? Ich beruhige mich und sage: „Ich hatte mir schon vorgestellt, weiter Auto zu fahren. Darauf möchte ich nicht verzichten.“ Unser Wagen verlässt die Autobahn, obwohl wir noch lange nicht am Ziel sind. Im Display wird zählfließender Verkehr auf einem vor uns liegenden Teilstück der Autobahn als Grund angezeigt.

„Du kannst ja auch weiter Arbeiten gehen. Das ist jetzt wieder sehr attraktiv, da wir keine Steuer darauf mehr zahlen müssen. Zwar sind die Gehälter auch etwas geringer, aber unterm Strich haben wir Netto deutlich mehr – real versteht sich.“ Jetzt tickt er ganz durch, denke ich und sage: „Wo soll ich in meinem Alter ohne richtigen Nachweis, was ich in den letzten Jahren gemacht habe, heute noch einen Job finden?“

Mein Bruder spricht zu mir wie zu einem kleinen Kind: „Es werden wieder Mitarbeiter gesucht. Es ist nicht mehr wie früher, wo Headcount hieß, Mitarbeiter entlassen. Ein großer Teil unserer Steuereinnahmen kommt immer noch aus Unternehmen, und die wollen Steuern sparen.“ Verdutzt frage ich: „Und warum sollte mich dann ein Unternehmen einstellen? Ich bin doch kein Steuerexperte!“ Er spricht weiter und seine väterliche Art mir das zu erklären, kratzt an meinen Nerven. „Der Trick ist, dass die Unternehmen nach der Nichtbeschäftigung von Mitarbeitern besteuert werden. Also sind sie an fähigen, arbeitswilligen Mitarbeitern durchaus interessiert. Und wenn die Mitarbeiter, wie du zum Beispiel, nur einen Teil ihres Unterhaltes noch verdienen müssen, umso besser. Dann kann man mit wenig Kosten, doch eine Menge Steuer sparen. Also deine Chancen stehen nicht schlecht.“ Das hört sich nicht schlecht an. Teilzeitarbeit und genügend Freiraum für mich selbst. Aber ganz verstanden habe ich das noch nicht. „Wie kann man denn ein Unternehmen für Nichtbeschäftigung besteuern. Wer legt denn fest, wie viel Beschäftigte ein Unternehmen haben muss?“ „Das ist, wie bei uns üblich, wieder ein kompliziertes Verfahren, aber im Grund richtet es sich nach dem Umsatz und dem Gewinn des Unternehmens und dem Einkommen der Chefetage. Ein Chef der viel Kohle verdienen will, muss einfach viele Mitarbeiter haben.“ Willkommen in Utopia, denke ich und frage rein rhetorisch: „Und das funktioniert?“

Wir fahren durch eine gepflegte Kleinstadt. Auf den meisten Dächern thronen Solar- oder Photovoltaikanlagen.

Die Häuser sind alle Top in Schuss und die Gegend macht einen wohlhabenden Eindruck. Das waren die ersten Eindrücke, die ich auch von anderen Städten und Dörfern hatte. Meine Schwägerin hatte mir das Prinzip schon erklärt. Mit freiwilligen sozialen Arbeiten, Nachbarschaftshilfe, Vereins-, Alten- oder Jugendarbeit konnte man sich Rentenpunkte erwerben und so hatte man dem Egoismus entgegengewirkt und ein neues Miteinander geschaffen. Natürlich funktionierte das nicht überall, aber die positiven Effekte konnte man schon sehen.

Als ich mich gerade fragte, ob man jetzt die sogenannte Vollbeschäftigung erreicht hatte, fiel mir eine neue Frage ein: „Haben die Firmen denn jetzt nicht das gleiche Problem wie früher die Behörden? Sind die Mitarbeiter nicht eher Beamte, weil die Unternehmen sie halten müssen?“ „Nein“ sagte mein Bruder, „die Tarifverträge sind wesentlich flexibler geworden. Da die Gewerkschaften nicht mehr gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen müssen, sind auch sie beweglicher geworden. Es gibt Tarifverträge mit deutlich leistungsbezogenen Vergütungen in Form von Prämien, Bonuszahlungen und Ähnlichem. Außerdem kann sich ein Arbeitgeber viel leichter von einem Mitarbeiter trennen wie früher.“ „Also <hire and fire>?“ bemerke ich skeptisch. „Das ist nicht so. Die Arbeitgeber sind an Mitarbeitern ja durchaus interessiert und ein langjähriger Mitarbeiter ist kostengünstiger als laufend neue einzuarbeiten. Wenn aber die Beziehung nicht passt oder ein Mitarbeiter keine Lust hat, dann ist eine Trennung vielleicht besser. Übrigens, solange das Unternehmen finanziell positiv bewertet wird, ist eine allgemeine Abfindungszahlung an die Sozial- und Rentenkasse fällig.“ Das ist ein interessanter Aspekt, den mir mein Bruder nicht weiter zu erklären braucht. Auf der einen Seite überlegt sich ein Arbeitgeber zweimal, ob er die Zusatzkosten für die Entlassung übernehmen will und zum anderen wird die Renten- und Sozialkasse entlastet. Damit lassen sich wahrscheinlich die Rentenpunkte für freiwillige Leistungen finanzieren.

Der Wagen fährt immer noch ohne unser Zutun durch die Landschaft. Mein Bruder schaltet den Monitor ein und das Fernsehbild eines Senders erscheint. „Gibt es jetzt Verkehrsmeldungen über den Fernseher?“ frage ich. „Ja und nein“ antwortet Reiner, „die Daten werden digital direkt ins System übertragen. Ansonsten gibt es nur noch einen Nostalgie-Radiosender, der noch Verkehrsfunkdurchsagen bringt. Das ist aber eher für Oldtimer, die noch von Hand gesteuert werden.“ Im Fernsehen kommen Nachrichten, deshalb hat mein Bruder es wohl eingeschaltet. In der letzten Nacht ist wieder ein ziemlicher Schaden durch einen starken Sturm in Westeuropa angerichtet worden und die Flutkatastrophen in Bangladesh und im Osten der USA hatten verheerende Ausmaße. Das und die Rückgänge im Exportgeschäft aufgrund weltweiter Boykotts scheinen den amerikanischen Präsidenten erstmalig zu Zugeständnissen im Klimaschutz bewegt zu haben. Auf dem politischen Parkett in der EG gibt es einen schweren Streit über die angekündigten Gesetzesvorlagen, nach denen große Vermögen besteuert werden sollen, wenn die Besitzer nicht mindestens den Anteil ihrer Einnahmen daraus jedes Jahr wieder in Umlauf bringen. „Ich glaube nicht, dass der Gesetzesentwurf durchkommt“, sagt mein Bruder, „aber der Wirtschaft täte es gut. Allerdings Steuereinnahmen aus Vermögen würde es keine geben, denn die Superreichen würden eher alles ausgeben, als einen Cent dem Staat zu überlassen, und daran verdient der Staat dann wieder kräftig.“

Mittlerweile haben wir wieder die Auffahrt zur Autobahn erreicht. Es herrscht noch viel Verkehr aber im Gegensatz zu früher ist die rechte Fahrbahn stark befahren, während die linke relativ leer ist. Das Display zeigt Tempo 100 an. Vermutlich eine Geschwindigkeitsbegrenzung um einen erneuten Stau zu vermeiden. Ein Kombi braust auf der linken Fahrbahn mit deutlich höherem Tempo als 100 vorbei. Mein Bruder sagt: „150“. Ich sehe dem Wagen nach und sage: „Ich schätze eher 130“. Mein Bruder

antwortet „Stimmt, dann sind es genau 150“. Ich gucke ihn verblüfft an. Er grinst und erklärt mir: „Wenn er dreißig Stundenkilometer zu schnell ist, kostet ihn das 150% Strafe“. „150% von was?“ frage ich. „150% des Tagessatzes, der diesem Autotyp entspricht. Ich schätze der Kombi ist so die typische Kategorie eines Handwerkers. Also kostet es ihn das 1,5 fache, was ein Handwerker brutto am Tag verdient. Stolzer Preis für so eine Fahrt, oder? Und der Sportwagen, den wir eben gesehen haben kostet das 2,4 fache des Tagessatzes eines Besserverdienenden, so im Bereich eines Managers oder Arztes.“ Nun ist mein Bruder kein Verkehrspolizist, wie man vielleicht vermuten könnte und daher sage ich: „Ich habe keine Radarfalle gesehen. Also kommt er ohne Strafe davon.“ Ob das meinen Bruder jetzt aus der Ruhe bringt. Weit gefehlt, er sagt nur: „So was gab es früher, heute stellt das Auto den Verkehrsverstoß selber fest und meldet ihn an die Behörde, aus Datenschutzgründen ohne Ort, versteht sich.“ „Wie du sagtest, autofahren ist teuer! Wäre es um der Verkehrssicherheit willen nicht sinnvoller, die Fahrzeuge automatisch abzubremsen?“ „Das geschieht sofort, wenn eine Gefahr droht. Der Sportwagen konnte zum Beispiel nur so lange überholen, wie der Rest auf dem Streckenabschnitt mit Automatik gefahren ist und kein Oldtimer in der Nähe war. <Selbst am Steuer ist teuer> – aber die Fahrer finanzieren die Allgemeinheit.“

Ende